

**Hanno Balz**

**„Mythos Medien“**

**Die RAF-Ausstellung und ihre Ikonographie der Ablenkung**

Selten hat eine geplante Ausstellung schon vor ihrer eigentlichen Konzeption eine solche Aufmerksamkeit erzielt, wie die schließlich unter dem Titel „Zur Vorstellung des Terrors: Die RAF-Ausstellung“ gezeigte. Nach einer aufgeregten Debatte, die immer wieder auch den Sinn eines solchen Projektes in Frage gestellt hat, bleibt festzustellen, dass die öffentliche Auseinandersetzung in dieser Ausstellung als Paradigma und Wirkungsgeschichte zugleich enthalten ist.

Nun ist der ganz große öffentliche Aufschrei bisher ausgeblieben. Von einer „Mythologisierung“ der RAF spricht niemand mehr, wie ohnehin von der RAF selbst weniger gesprochen wurde als von ihrer medialen Repräsentation. Je nach Gesinnungslage wird die RAF wahlweise als Produkt einer *moral panic* oder aber als Produzentin von Medienbildern interpretiert. Ein großzügig bemessener Raum der Ausstellung widmet sich immerhin auch diesen Medienbildern. Indem allerdings nur einzelne Titelblätter und Fotostrecken aus Illustrierten an den Wänden zu sehen sind, bleibt die Dokumentation einer medialen Überdeterminierung auf die schlagzeilenartige Erfassung von Ereignissen beschränkt.

In ihrer Reproduktion der damaligen Oberfläche steht die Schau zwar durchaus an der Seite einer künstlerischen Verarbeitung, reduziert die Geschichte der Auseinandersetzung um den Zustand der Republik jedoch auf eine Geschichte der Bilder und Zeichen. Die Komplexität der Diskurse, des verbissenen Kampfes um Bedeutungen, verschwindet so hinter einer Ikonographie der Ablenkung – die Ausstellung bleibt in ihrer Zeichenhaftigkeit stecken. Im halbherzigen Rekurs auf die Faktizität der historischen Ereignisse werden die RAF-Geschichte und besonders ihre Personen zum Ready-made. Zudem haben sich die meisten Künstler in ihrer Aufarbeitung eines Sujets, an dem man sich bis vor einigen Jahren durchaus noch die Finger verbrennen konnte, auf einen reflexiven Umgang mit dem kanonisierten Medienmaterial zurückgezogen.

Sagt uns die Reproduktion der Medienbilder nun etwas über die RAF – oder doch eher über die Medien? Und haben die Medienbilder des „Deutschen Herbstes“ überhaupt die RAF zum Objekt gehabt, oder war der personifizierte bewaffnete Kampf nicht vielmehr die Folie des Kulturkampfes einer verunsicherten Republik auf dem Weg in die Innere Sicherheit? Hierin liegt die eigentliche Reproduktionsleistung dieser Ausstellung und vieler ihrer Exponate: In dem Glauben, die Medien-

bilder jener Zeit seien in der Tat als Abbildungen der RAF nutzbar und nicht als ein Zeichenreservoir zwischen Identifikation und Denunziation zu verstehen, geht sie dem damaligen *manufacturing consent* auf den Leim. Sprechen wir also lieber von einem „Mythos Medien“.

Bei der Rede von einer angeblichen „Bilderflut“ zur RAF ist offenbar in Vergessenheit geraten, dass es hier lange Jahre ein striktes Bilderverbot gab. Wohl kaum ein Zeichen war auch im strafrechtlichen Sinne so tabuisiert wie der fünfzackige Stern im Arrangement mit der Heckler & Koch – das Hakenkreuz einmal ausgenommen. Die Bilderflut war eine Flut der Plakate des Bundeskriminalamts.

Ist dies dann eine Ausstellung gegen das Vergessen – oder doch eher dessen Katalysator? Letztlich ist die *politische Erscheinung* RAF (zumindest der ersten Generation) schon mit ihrer Entstehung in eine *kulturelle Erscheinung* transformiert worden. Sicherlich trugen Meinhof, Mahler, Baader, Meins hierzu ihren Teil bei; der Großteil der ersten Generation der RAF war bereits vor ihrem Abtauchen in den Untergrund prominent. Auch waren sich die Akteure der performativen Wirkung ihres Handelns, ihrer Rolle auf den Brettern des „Theater of Terror“<sup>1</sup> durchaus bewusst. So ist die Überführung der RAF in die Kultur kein neues Phänomen. Auch ein Film wie Fassbinders „Die Dritte Generation“ (1979) setzt sich in „popkultureller“ Weise mit der RAF auseinander. In den 1980er-Jahren gelang der Industrial-Band „Cabaret Voltaire“ mit ihrem Song „Baader-Meinhof“ ein halber Hit, und aus London konnte man T-Shirts mit RAF-Logo bestellen – nicht zu vergessen Johann Kresniks Erfolg mit seiner Tanztheaterinszenierung „Ulrike Meinhof“ Anfang der 1990er-Jahre.

Dennoch hat eine Erforschung der politischen und historischen Rolle der RAF hierzulande kaum stattgefunden. Noch weniger richtete sich der Blick auf die gesellschaftlichen Transformationen der 1970er-Jahre und die Geburtsstunde der Inneren Sicherheit.<sup>2</sup> An diesem Punkt wird schließlich deutlich, dass gerade der gesellschaftlichen Formierung über den medialen Apparat eine entscheidende Bedeutung zukommt – auf diesen Punkt weist die RAF-Ausstellung zumindest implizit hin.

Eine kritische Untersuchung des „Deutschen Herbstes“, hier als Gesamtphänomen staatlicher, medialer und links-militanter Eskalation zu verstehen, muss zunächst die Reproduktion der alten Bilder und Zuschreibungen hinterfragen, wie sie besonders nach dem 11. September 2001 eine erneute

---

<sup>1</sup> Gabriel Weimann/Conrad Winn, *The Theater of Terror. Mass Media and International Terrorism*, New York 1994.

<sup>2</sup> Als ausgezeichnete Forschungsbilanz mit weiterführenden Fragen vgl. aber Klaus Weinbauer, [Terrorismus in der Bundesrepublik der Siebzigerjahre. Aspekte einer Sozial- und Kulturgeschichte der Inneren Sicherheit](#), in: *Archiv für Sozialgeschichte* 44 (2004), S. 219-242.

Stärkung erfahren haben. Gerade die Personalisierungen der politischen Auseinandersetzung auf beiden Seiten sind Produkt einer medialen Strategie, den Konflikt „story-like“ erzählbar zu machen. Auch kommt der Untersuchung der Sprache vor dem Hintergrund einer Verdichtung der Diskurse in Krisenzeiten eine wichtige Bedeutung zu. Stereotype Bezeichnungen und mediale Strategien sind meist langlebiger, als es zunächst erscheint. So besitzen beispielsweise organistische Bilder in den Diskursen eine erstaunliche Kontinuität: Die Metapher des „Sumpfes“ etwa, die Klaus Theweleit bereits für die proto-faschistische Sprache der 1920er-Jahre herausgearbeitet hat, fand im „Sympathisanten“-Diskurs der 1970er-Jahre ihre Entsprechung. Darüber hinaus war das Bilderreservoir dichotomisch organisiert: auf Staatsseite die „Maschine“, der „Fahndungsapparat“, der Computer; im amorphen „Untergrund“ entsprechend der „Sumpf“ oder der „fruchtbare Nährboden“. Wirklich gelöst hat sich auch die heutige Bildersprache des „Krieges gegen den Terror“ nicht von dieser Tradition.

Eine kritische Betrachtung muss sich zudem gegen eine teleologische Historisierung wenden. Die Beschränkung auf den relativ kurzen Zeitraum der Eskalation von 1977 versperrt beispielsweise den Blick auf eine durchaus widersprüchliche Entwicklung der „Baader-Meinhof-Gruppe“ und ihrer gesellschaftlichen Rezeption. In einer Meinungsumfrage von 1971 äußerten 25 Prozent der unter 30-jährigen „gewisse Sympathien“ für die Rote Armee Fraktion; jeder 20. Bundesbürger war sogar bereit, einen „Untergrundkämpfer“ zu beherbergen. Von der Terror-Hysterie späterer Jahre war, auch wenn man die Wortwahl der Fragen betrachtet, zunächst nicht viel zu erahnen.<sup>3</sup> Vielmehr zeigte sich im gesellschaftlichen Umgang mit dieser neuen Form der Militanz eine gewisse Hilflosigkeit, ja Naivität. Nicht untypisch ist hier ein Leserbrief an den „Spiegel“ von 1970, nachdem das Magazin ein erstes Interview mit Ulrike Meinhof veröffentlicht hatte: „Dieses Schreiben von der Frau Meinhof ist mir als Arbeiter vollkommen unverständlich. Ich habe es dreimal durchgelesen, nicht einen Satz verstanden. Was meint die denn mit Polizei und Schweinen?“<sup>4</sup> Sieben Jahre später hatte sich das Stimmungsbild in der bundesrepublikanischen Gesellschaft allerdings drastisch gewendet. Nun stimmten 53 Prozent der Befragten dem Statement zu: „Solche Anschläge können jeden von uns treffen; davor habe ich persönlich Angst.“<sup>5</sup>

Die Diskrepanz, die in dieser Entwicklung liegt, verweist auf nach wie vor drängende Fragen: Wie konnte es gelingen, die Reihen, die nach „1968“ zunächst aufbrachen, in so kurzer Zeit wieder zu

---

<sup>3</sup> Diese Zahlen des Allensbacher Meinungsforschungsinstituts werden in der Literatur viel zitiert und sind als Umfragewerte natürlich mit Vorsicht zu genießen. Ausführlicher: Kepplinger, Hans Mathias, Statusdevianz und Meinungsdevianz. Die Sympathisanten der Baader-Meinhof-Gruppe, in: *Kölner Jahrbuch für Soziologie und Sozialpsychologie* 26 (1974), S. 770-800.

<sup>4</sup> *Spiegel*, 6.7.1970, S.15f.

<sup>5</sup> Infratest Politik-Barometer, zit. nach Korte, Karl-Rudolf, *Der Standort der Deutschen*, Köln 1990, S. 61.

schließen? Hier sollte allerdings auch der Kontext anderer gesellschaftlicher Diskurse in ihren Wechselwirkungen mit der Bedrohung durch den „Terrorismus“ nicht außer Acht gelassen werden. Überschneidungen gab es zum Beispiel mit der allgegenwärtigen Beschwörung einer baldigen Machtübernahme des Eurokommunismus, der Mitte der 1970er-Jahre auch von rechts als bedrohliches Erfolgsmodell eingestuft wurde. Die diskursive Verkettung von RAF, „internationalem Terrorismus“, Ölkrise und der Obsession, Ölscheichs würden die deutsche Wirtschaft aufkaufen, hat zur „Tendenzwende“ in der politischen Kultur seit Mitte der 1970er-Jahre wohl wesentlich beigetragen.

Viele Fragen zur Geschichte der Bundesrepublik bleiben also noch zu beantworten – in einigen Bereichen einer Untersuchung müsste sogar erst einmal ein Koordinatennetz entworfen werden. Natürlich hat die Kunst solche Ereignisse schneller aufgegriffen als die Geschichtswissenschaft. Sowohl die Kunst als auch die Wissenschaft reproduzieren jedoch möglicherweise hegemoniale Deutungen, die schon während des Konfliktes Konsens produzieren sollten. Eine kulturelle Verarbeitung gesellschaftlicher Ereignisse und Prozesse, wie wir sie in der RAF-Ausstellung sehen, ist gleichzeitig meist auch eine Form der Domestizierung. Der Versuch, „die Machtfrage zu stellen“, wird zu einer handhabbaren Ästhetik entleert. Die Ironie, dass diejenigen, die mit Bomben auch den „Konsum-Terror“ zu bekämpfen suchten, nun in vielfacher Hinsicht kulturell konsumierbar werden, liegt dann nur noch im Detail. Aufgabe einer kritischen Zeitgeschichtsforschung ist es, dieser Domestizierung etwas entgegenzusetzen.

Hanno Balz, Sielwall 22, D-28203 Bremen, E-Mail: [hno@uni-bremen.de](mailto:hno@uni-bremen.de)

Zitierempfehlung:

Hanno Balz, „Mythos Medien“. Die RAF-Ausstellung und ihre Ikonographie der Ablenkung, in: Zeitgeschichte-online, Thema: Die RAF als Kunst-Werk, Februar 2005,

URL: <[http://www.zeitgeschichte-online.de/zol/\\_rainbow/documents/pdf/raf/raf\\_balz.pdf](http://www.zeitgeschichte-online.de/zol/_rainbow/documents/pdf/raf/raf_balz.pdf)>.